Kinder, wie die Zeit vergeht ...

Ortschronisten berichten aus vergangenen Tagen

Juden in Simmershausen

für die Ortschronik von Simmershausen zusammengestellt von Siegfried Erbach

Die beiden ländlichen Gemeinden Simmershausen und Gleicherwiesen waren seit dem 18. Jahrhundert jüdisches Zentrum im ehemaligen Herzogtum Sachsen-Hildburghausen.
Ihr erster Nachweis reicht bis in das Jahr 1711 zurück. Hier erteilt Herzog Ernst dem Juden Jakob Simon nebst Frau, Kindern und Dienstboten gegen ein jährliches Entgelt von 5 Gulden die Schutzaufnahme und die Genehmigung zum Hauskauf in Simmershausen.
Ab dieser Zeit nimmt die Anzahl jüdischer Einwohner im Ort ständig zu. 1748 werden hier bereits die Familien Moses, Hirsch, Inachtery und Levy genannt. Später kommen noch die Familien Isaak, Jakob, Löw und Leser hinzu. Die Juden unterhalten eine eigene Synagoge und israelitische Schule.
Aus dem Jahr 1786 datieren Vereinbarungen zwischen den israelitischen Gemeinden Simmershausen und Gleicherwiesen zur Bildung eines gemeinsamen Gemeindevorstandes und mit dem Neubau einer Synagoge im Nachbarort verlagert sich das jüdische Zentrum immer mehr nach Gleicherwiesen.
Den wahrscheinlich höchsten Anteil innerhalb der Einwohner halten die Juden um 1833. Damals wohnen in Simmershausen 57 Juden neben 233 Christen.
Bis zum Jahr 1855 kann in Simmershausen noch der jüdische Schulunterricht gehalten werden. Als dann die Schulkinderzahl auf Fünf sinkt, wird dieselbe geschlossen und die Simmershäuser Judenkinder werden in Gleicherwiesen eingeschult.
In der Simmershäuser Ortschronik des Pfarrers Ludwig Schmidt wird der Jude Sander um die Mitte des 19. Jahrhunderts erwähnt. Wahrscheinlich recht vermögend, unterstützt er in schwierigen Zeiten die Ortsbevölkerung des Öfteren. Hiervon zeugen folgende Eintragungen:

1845 *Der Israelit Joseph Sander schenkt anläßlich der Hochzeit seines Sohnes der Gemeinde 80 Gulden, der Schule 10 Gulden und 10 Gulden in die hiesige Armenkasse.*

1852 *Hungerjahr. Es fehlt vor allem an Getreide und Kartoffeln. Der Jude Joseph Sander schießt 200 Gulden vor (ohne Zins bis Michaeli), daß Saatkartoffel und Korn gekauft werden kann.*

Das Handsiegel des Joseph Sander (Simmershausen um 1855).
Gefunden von Johannes Hammer im Vorgarten seines Wohnhauses in der Mittleren Ortsstraße.

Mit der Verlagerung des Gemeindezentrums nach Gleicherwiesen nimmt der Anteil Juden in Simmershausen immer mehr ab. 1857 werden noch 37 Juden im Ort gezählt, bis zum Jahr 1895 sinkt deren Zahl auf 26. Den älteren Einwohnern aus Simmershausen sind als letzte Juden die Familie Sander (Landhandel, Metzgerei und Kolonialwaren), die Familie Hirsch (Viehhandel) und die Familie Kahn (ebenfalls Vieh- und Landhandel) bekannt.

Das Gefallenendenkmal in Simmershausen

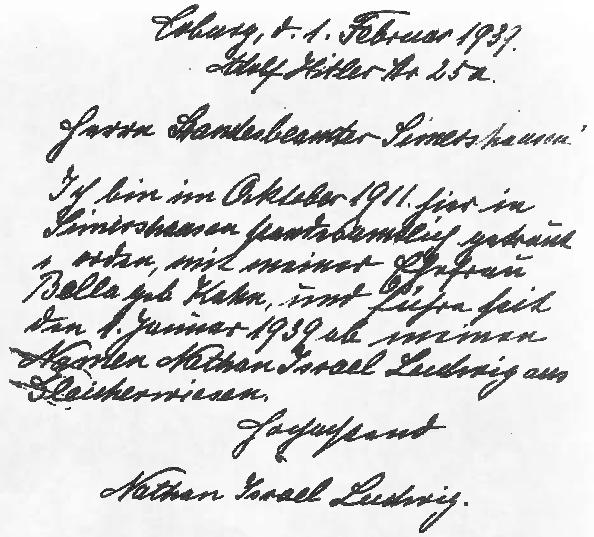
Zu Ehren der gefallenen Simmershäuser Einwohner steht auf dem Gedenkstein:

1914 – 1918
opferten ihr Leben fürs Vaterland
die Söhne Simmershausens

Der in der linken Spalte aufgeführte Robert Kahn (Foto rechts) bereiste als Händler Indien.
Als 1914 in Europa der I. Weltkrieg ausbrach, kehrte er umgehend nach Simmershausen zurück und meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst. Er fiel für das deutsche Vaterland im Jahr 1915 bei den Gefechten auf den Höhen von Arras in Frankreich.

Ab 1907 bis in die 20er Jahre ist Gustav Kahn (der Jüngere) im hiesigen Gemeinderat tätig gewesen. Sein Bruder Robert Kahn fiel im Ersten Weltkrieg und ist auf dem Gefallenendenkmal von Simmershausen zum Gedenken mit benannt. Gegen Ende der 20er Jahre verkauft Gustav Kahn seinen Simmershäuser Besitz und zieht zu seinen Kindern in die Rhön.

Einiges chronistisches Material über die Juden von Simmershausen ist noch aus dem Jahr 1939 vorhanden und im Archiv der Gemeinde verwahrt. Es sind Aufzeichnungen des Standesamtes über Anträge von Juden zum Eintrag des israelitischen Zweitnamens Sarah bzw. Israel. Ebenfalls ist ein handschriftlicher Auszug aus dem Simmershäuser Heiratsregister, die Juden betreffend, archiviert. Das Schicksal einiger ehemals jüdischer Einwohner, die vor dem Standesbeamten in Simmershausen den Bund fürs Leben schlossen, lässt sich noch nachvollziehen und zeigt, wozu nationalsozialistische Verblendung und Rassenhass fähig sind.


Coburg, d. 1. Februar 1939.
Adolf Hitler Str. 25 a.

Herrn Standesbeamter Simmershausen!

Ich bin im Oktober 1911. hier in Simmershausen standesamtlich getraut worden, mit meiner Ehefrau Bella geb. Kahn, und führe seit dem 1. Januar 1939 ab meinen Namen Nathan Israel Ludwig aus Gleichamiesen.

Hochachtend

Nathan Israel Ludwig.

Zur Kenntlichmachung der jüdischen Herkunft wurden der israelitischen Bevölkerung die Führung des Zusatznamens Israel bzw. Sarah auferlegt. Alle Juden waren dazu verpflichtet, ihre standesamtlichen Unterlagen, wie Geburts- oder Heiratsurkunden entsprechend korrigieren zu lassen.
Nathan Ludwig heiratete in Simmershausen Bella Kahn (die Tochter von Leopold und Selma Kahn) und bittet in seinem Schreiben an die Gemeinde um Korrektur der Standesamtsunterlagen. Er verstarb noch im selben Jahr in Coburg. Bella Kahn, verh. Ludwig wurde 1941 nach Riga deportiert. Von dort aus verliert sich jede Spur.

Babette Adler schließt hier im Februar 1895 die Ehe mit Louis Kaiser. Mit ihm zieht sie nach Gotha, wo ihr Mann 1939 verstirbt. Ihrer Tochter gelingt die Flucht ins Ausland. Sie selbst erhält im September 1942 den Deportationsbescheid. Um dem Abtransport nach Theresienstadt zu entgehen, wählt die 70-jährige am 17.09.1942 den Freitod.

Flora Kahn, Tochter des Viehhändlers Gustav Kahn (der Ältere) und dessen Ehefrau Sabine, heiratet im Februar 1910 Adolf Maier aus Düren, wohin sie nach der Hochzeit mit ihm verzieht. Sechsundfünfzig jährig wird sie in das Ghetto nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 24.09.1942 umkommt.

Bella Kahn heiratet im Januar 1911 Nathan Ludwig. Mit ihm wohnt sie bis 1939 in Coburg. Nach dem Tod ihres Mannes zieht sie zu ihrem Bruder Siegmund nach Bad Salzungen. Um den Holocaust zu entgehen, flieht sie nach Holland. Kaum dort Fuß gefasst, wird sie von den deutschen Besatzern aufgespürt und in ein Vernichtungslager nach Osten deportiert. Seitdem ist sie verschollen.

Martha Kahn vermählt sich 21-jährig im April 1913 mit Isaak Freudenthal aus Nürnberg. Nach kurzer Ehe fällt ihr Mann im Ersten Weltkrieg. Wieder verheiratet mit Jakob Wetzler geht aus dieser Ehe ein Sohn hervor. Mit 43 Jahren wird Martha Kahn im Mai 1942 nach Izbica, ein Transit-Ghetto südöstlich von Lublin, deportiert. Seitdem fehlt von ihr jede Nachricht.

Anna Kahn heiratet als letzte Jüdin 1923 im Standesamt Simmershausen den sieben Jahre älteren Friedrich Katz aus Geisa, welcher bis zur Pogromnacht dort hohes Ansehen genießt und im Stadtrat tätig ist. Sie werden mit ihrer 11-jährigen Tochter Senta im November 1939 aus der Wohnung gezerrt und in Schutzhaft genommen. Anna und Tochter kommen frei und Friedrich Katz wird in das KZ Buchenwald eingeliefert. Anna setzt ihre ganze Kraft für die Freilassung ihres Mannes ein.
Die Familie flieht noch im selben Winter nach dem belgischen Antwerpen und gelangt von dort glücklich in die USA.

Nur eine Familie von den letzten fünf in Simmershausen geschlossenen Ehen konnte dem Naziterror entgehen.

Senta Katz-Simon, die Tochter der zuletzt in Simmershausen geborenen Anna Kahn, bei ihrem Besuch 2004 (hier im Vordergrund auf dem jüdischen Friedhof in Gleicherwiesen).
Den Eltern gelang im Jahr 1939 mit der damals 11-jährigen Tochter die Flucht nach Amerika. Frau Katz-Simon wohnt heute in New York.

Literaturtipp: Hans Nothnagel u.a. ***„Juden in Südthüringen geschützt und gejagt"*** Suhl: Verlag Buchhaus 1998, ISBN: 3929730189 (Bd. 2)

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
„Juden in Gleicherwiesen"